

Im Stadion ist er nur ein Fan unter vielen

Boris Pistorius ist Ehrengast beim Benefizessen der Holler SPD im Derneburger Glashaus



Boris Pistorius stellt das Thema Menschlichkeit in den Fokus seiner Rede.

Foto: A. Hempfen

Holle (am). Das Essen ist fertig. Der Ehrengast fehlt. Und nun? Nur gut, dass die Holler Sozialdemokraten das erste Mal einen Musiker zur Benefizveranstaltung im Glashaus eingeladen haben. Werner Preissner aus Algermissen schultert seine Gitarre und vertreibt den Gästen die Zeit mit ein paar Liedern. „Der Innenminister kommt!“, ruft ein Sicherheitsbeamter der sich kurz zuvor an der Straße postiert hatte. Mit einer guten Dreiviertelstunde Verspätung schüttelt Boris Pistorius, Niedersächsischer Minister für Inneres und Sport, die Hände seiner Gastgeber.

Die hatten allerdings nicht mehr so lange warten wollen und deshalb sind die ersten Portionen Matjes mit Pellkartoffeln und Bohnen schon aufgetragen. Schließlich sind die Gäste ja auch zum Essen da. Und zum Spenden. Das Geld ist in diesem Jahr für bedürftige Holler Kinder gedacht. Da alle sich dem Essen widmen, muss nun der Minister warten. Damit dem Mann die Zeit nicht lang wird, überredet SPD-Gemeindevorstandschef Bernd Leifholz ihn auch zu einer Portion Fisch.

Der Minister kommt direkt aus Duderstadt, dort ist der Zukunftsvertrag unterschrieben worden.

„Da bin ich schon mit Verspätung angekommen. Das zieht sich dann durch.“ Pistorius ist noch unter Dampf, das ist zu spüren. Brille auf, Brille ab. Sein Tag ist noch lange nicht zu Ende.

Nach seinem Vortrag in Holle fährt er nach Osnabrück. Gut zwei Stunden wird er da unterwegs sein. „Ein privater Termin.“ Am nächsten Morgen fährt er wieder zur Arbeit nach Hannover. Beim Tag der offenen Tür im Landtag darf er nicht fehlen. Der Nachmittag gehört dann aber einzig und allein dem Fußballfan Pistorius. Mit Freunden wird er den VfL von seinem Stammpplatz im Stadion anfeuern. Wacker Burghausen heißt der Gegner. „Tabellenvorletzter“, setzt Pistorius nach und winkt ab. Beim Fußball kann der Jurist entspannen, gibt es keine Politik. Seit 15 Jahren verlängert er jährlich seine Dauerkarte. „Damals war ich noch nicht einmal Oberbürgermeister in Osnabrück.“ Sein Herz schlägt für den VfL (dritte Liga) und den Erstligisten Werder Bremen. Wem drückt er eher die Daumen: Hannover oder Braunschweig? Eine Gewissensfrage? Nö. Da ist er ganz lei-



Horst-Günther Bode, Klaus Huchthausen, Walter Jung und Ingrid Weber richten den Matjes für das Benefizessen an. Fotos: Moras



Werner Preissner aus Algermissen unterhält die Gäste im Glashaus mit ein paar Liedern zur Gitarre.

denschaftslos. „Wichtig ist, dass es beim Fußball friedlich zugeht“, sagt der Minister. Und gerade das ist nicht immer der Fall. In der vergangenen Woche etwa ist das Böller-Opfer aus Hannover von Unbekannten zusammengeschlagen worden. Der 39-Jährige sollte die Strafanzeige wegen des Böllerwurfs beim Bundesligaspiel von Hannover 96 beim VfL Wolfsburg zurücknehmen. Pistorius

„Diese kriminelle Energie spottet jeder Beschreibung“

legt Messer und Gabel zur Seite. „Diese kriminelle Energie spottet jeder Beschreibung“, sagt er. Er hoffe, dass die Polizei die Täter ausfindig macht und die Schläger bestraft werden.

Gleiches gelte für Radikale, wie etwa Islamisten oder Salafisten. „Die wollen wir hier nicht und schon gar keine Terroristen“, sagt Pistorius. Eine Aufgabe sei es, sauber zu differenzieren (mehr zu diesem Thema auf Seite 21). Schließlich sei der Islam eine Religion wie die des Christen- und Judentums.

Seine Auffassung von Menschenrechten machte Pistorius schon kurz nach seinem Amtsantritt im Februar 2013 deutlich. Er ermöglichte Gazale Önder (früher Salame) die Rückkehr zu ihrer Familie in Deutschland. Die Frau war schwanger und mit einem Kind von ihrer Familie getrennt in die Türkei abgeschoben worden. Unter Innenminister Uwe Schünemann (CDU) gab es für sie kaum Hoffnung auf eine Heimkehr. Dass sich niemand in der Lage sah, einen Fehler einzusehen und zu korrigieren, hat Pistorius geärgert. „Es war mir ein Anlie-

gen zu zeigen, dass wir anders mit den Menschen umgehen wollen.“

Als die ersten Flüchtlinge aus Syrien in Hannover Langenhagen landeten, gehörte der Sozialdemokrat wieder zum Begrüßungskomitee. Eine Gänsehaut-Situation, wie der Politiker zugibt. Zahlen zu hören, sei das eine. Menschen zu sehen, die ihre Heimat verlassen, um in Sicherheit zu leben, das andere.

Passend zum Thema bat Inka Uthe von der Holler SPD um Unterstützung. Seit vier Wochen leben Flüchtlinge aus Afrika in der Gemeinde Holle. „Es ist wichtig für diese Menschen, dass sie die deutsche Sprache lernen“, so Uthe. Ob sich jemand vorstellen könnte, diese Männer zu unterrichten? Interessierte mögen sich bei ihr melden, bat sie.

Nach einer ordentlichen Portion Matjes, einem Exkurs über die Aufgabe von Politik, die Bedeutung des Ehrenamts, der Erinnerung an Willy Brandt („Als Jugendlicher trug ich einen ‚Willy-wählen-Sticker‘ an meiner furchtbar hässlichen Cordjacke“) und der Frage ob es Hollenser oder Holler heißt, rangen die örtlichen Sozialdemokraten dem Minister noch ein Lob ab. „61,8 Prozent bei der Gemeinderatswahl. Ich dachte, ich hätte mich verlesen. Ist da einen Zahlendreher drin? Und Derneburg mit 80,9 Prozent. Das ist eine Mehrheit, die man als komfortabel bezeichnen kann.“ Als Dank für seinen Besuch überreichten ihm die Holler eine Kostprobe vom „Schwarzen Huhn“. Ob Pistorius sich das selbstgebräute Bier aus Grasdorf nach dem 2:1 seiner Osnabrücker Kicker schmecken ließ? Man weiß es nicht.